

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 19

Illustration: "In der Gebrauchsanweisung steht: Mindestens vier Meter vom Apparat weg!"
Autor: Reisinger, Oto

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gen Jahren ist man dazu übergegangen, für kleinste Mitteilungen ganze Bögen, mit Kopf und Wasserzeichen, zu verbrauchen, selbstverständlich auch ein möglichst grosses Fensterli-Couvert dazu. Es kommt manchmal vor, dass Schüler ihre Reisen und Ferienlager mit Papiersammlungen finanzieren. Wenn nun der Inhalt der täglich bis obenauf gefüllten bundeslichen Papierkörbe wieder verwertet würde, um als Eierkörbli, Tapeten oder Abepapier nochmals einen Zweck zu erfüllen, wie das gesamt-schweizerisch wieviel?

Und jetzt bin ich mit meinen fraulichen Spargedanken staubwedelnd bei den hagebuechenen Schreibpulten angelangt, und da übernimmt mich jedesmal eine Täubi. Tintenklexe, Notizen, Herzli und Männchen haben wir früher auch manchmal vorgefunden, das bringt man auch mit Speuz weg, meine Täubi aber gilt den immer wieder neu eingebrannten Löchern. Wer nicht rauchen kann, ohne Löcher zu brennen, soll's sein lassen, oder «schiggen» oder auch schnupfen. Es ist doch so: Wer den Schreibtisch nicht ehrt, ist den Sitz dran nicht wert. Zudem braucht doch jedes vernebelte Büro jährlich 365 Sprützli mehr Seife, und das macht, gesamt-schweizerisch gesehen, im Jahr wieviel?

Ich versuchte, so den groben Weg, das gesamt-schweizerische Miedchedas zusammenzurechnen und kam auf einen Betrag, dass die Herren, die das Sparen empfehlen, de glatteweg e neus Kuehli könntet kaufe.

Dies im Jahr der Frau
Euere Putzfrau Anna

Zeichen und Wunder

Ich war anfangs 1974 beim Arzt, ungefähr vor einem Jahr also. Zur Durchsicht meiner Bresten, nichts Gefährliches. Deswegen musste ich auch warten, was ich meinem Doktor nicht übelnehme, denn sein Einsatz für die Patienten ist nach alter Schule beispielhaft. So im Dahin-warten macht man unwillkürlich und froh der Abwechslung wegen seine Beobachtungen, wenn die Türe auf- und zu- und die Praxis-schwester geschäftig hin und her geht. Ich stellte fest, dass sie es dank moderner Schuhe lauter konnte. Ausserdem hatte sie das Wartezimmer fest im Griff.

Nun, auch meine Wartezeit ging vorüber, und nach der ärztlichen Untersuchung freute ich mich auf den kurzen Schwatz mit der Frau Doktor im Labor. Ueber Ferienpläne sprachen wir diesmal. Sie erzählte mir, dass sie auf die Skiferien verzichten müssten. Ich weiss, sie ist eine begeisterte Sportlerin und war verwundert. «Der Freund unserer Praxishilfe hat erst im Herbst Ferien, sie nimmt ihre Ferien dann. Leider müssen wir uns darnach richten, es ist schwierig, für sie Ersatz zu finden.»

Das war also vor einem Jahr. Heute traf ich die Frau Doktor auf der Strasse, sie ist braungebrannt eben vom Frühlings-Skifahren heimgekehrt. Diesmal konnte es die Praxishilfe richten, die gute Stelle ging vor. «Sie dürfen raten, weshalb», zwinkerte mir die Frau Doktor zu. Was sich in einem Jahr alles ändern kann ... Alice

Ueber die Mode und über die Moral

Die momentan herrschende Damenmode erweckt in uns «Mittelalterlichen» das Gefühl des «déjà vu» – immerhin wäre es wohl heute undenkbar, dass meinem Freunde M. ähnliches geschehen könnte wie 1942, als ihm in einem renommierten Lokal Zürichs folgendes Kärtchen auf den Tisch gelegt wurde:

*Sehr geehrter Herr,
mehrfache Reklamationen meiner Gäste lassen es wünschenswert erscheinen, dass Ihre Dame die landesübliche Frauenkleidung trägt. Ich bitte um gefl. Kenntnisnahme und zeichne*
17. 3. 42 (Unterschrift)

Welch obszöne, nicht «landesübliche Frauenkleidung» kränkte das keusche Auge des Beschauers? Es waren – man wagt's kaum auszusprechen – Hosen, wenn auch lange und elegante.

Ein Psychologe sollte uns darüber aufklären, welche Aengste wohl die Mannen der martialischen vierziger Jahre zu solch grotesken Kundgebungen bewegten.

JH

Brief aus Holland

Ob es etwas mit dem «Jahr der Frau» zu tun hat, weiss ich nicht, Männer sind oft unergründlich. Auf jeden Fall sagte mein Mann während des Kofferpackens so nebenbei: «Wenn ich im Ausland bin, hast du ja Zeit, du könntest eigentlich das Steuerformular ausfüllen.» «Natürlich», antwortete ich freundlich und dachte, Bruno Knobel habe absolut recht, wenn er sagt, Frauen sollten nicht nur mehr Rechte, sondern gleichzeitig auch mehr Pflichten bekommen.

Drei Tage lang machte ich jeweils einen grossen Bogen um den Schreibtisch, doch heute abend habe ich mich mutig in den Papierkrieg begeben. Um dem Laien die Sache etwas zu erleichtern, hat eine unserer holländischen Radio- und TV-Zeitungen eine Anleitung zum Ausfüllen des Steuerformulars herausgegeben. «Steuern zahlen, aber nicht zu viel» heisst das Büchlein, und Herr A. J. Venzelaar hat es ausgezeichnet und mit Humor geschrieben. Zu jeder Frage finde ich einen passenden guten Rat, und ich komme ganz gut vorwärts. Ex-Frauen, arme Verwandte und zweites Haus kann ich fröhlich



«In der Gebrauchsanweisung steht: Mindestens vier Meter vom Apparat weg!»

übergehen, und einige Beträge entnehme ich einer Liste. Bei Nr. 43 der Anleitung steht: «Haben Sie Obligationen oder andere Wertpapiere?» Bei «ja» muss man natürlich Zinsen notieren, aber bei «nein» steht als Trost: «Denken Sie einfach, Geld mache auch nicht glücklich, und gehen Sie weiter zu Frage 44.» Auf der nächsten Seite darf ich Hypothekenzinsen abziehen. Aber wo hat mein lieber Mann wohl die entsprechenden Bankpapiere aufbewahrt? Ich suche in der dicken Archivmappe. Das ist so ein Ding, das wir seit Jahren hassen, weil wir nie finden, was wir suchen. Aber etwas Besseres haben wir immer noch nicht gekauft. Also, ich suche und suche und finde dann die Papiere im allerletzten Fach. Ich hätte eben hinten anfangen sollen mit suchen. Nach einer Atempause mit Tee (die Atempause steht im Büchlein, den Tee muss ich selbst machen) geht die Arbeit weiter. Irgendwo steht: «Haben Sie noch den Mut, Frage 22 abzuschliessen?» (habe ich) und dort, wo ich leider keine Abzüge machen kann, tröstet mich der Satz «Nicht traurig sein, Sie sind ja noch nicht fertig». Auch wenn man sich ein wenig im Text verirrt, hilft das Büchlein. Ich lese nämlich bei Frage 87 unter «nein»: «Diese Antwort kann nicht stimmen, Sie haben Frage 86 nicht richtig verstanden.» Es folgt noch eine Exkursion in den Estrich, wo ich tatsächlich neben einem Stoff-

Elefanten den richtigen Ordner finde. In unserem Estrich muss man entweder Glück haben oder hellseherische Fähigkeiten besitzen. Bei Nr. 91 bin ich fertig. Nr. 91 ist keine Frage mehr, sondern Herr Venzelaar gratuliert mir herzlich und bewundert meine Ausdauer. Wie schön! Immerhin, mit etwas Humor geht eben alles leichter.
Erika M.

dicino

*Da war eine Frau aus
Hohstauffen,
die tat ihren Kasten verkaufen.
Viel lieber als Fernseh
möcht sie ins Tessin gehn,
dort würde halt viel, viel mehr
laufen!*

Elsbeth Hintz, Aarau

Einsendungen neuer
Limericks erbeten an:

ETT

6500 Bellinzona 1